



Rede

von

**Hartmut Koschyk MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister der Finanzen**

anlässlich der Präsentation des Sonderpostwertzeichens

„200 Jahre Skat“

am 5. September 2013

im Residenzschloss Altenburg

Ich freue mich sehr, Ihnen hier im Residenzschloss in Altenburg, diesem ebenso eindrucksvollen wie passenden Ort das Sonderpostwertzeichen „200 Jahre Skat“ vorstellen zu dürfen.

Das ehemalige Residenzschloss der Herzöge von Sachsen-Altenburg, in dem wir uns heute befinden, beherbergt auch das Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg.

Die Stadt Altenburg kann nicht nur auf eine Tradition der Spielkartenherstellung verweisen, die bis in das ausgehende Mittelalter zurückreicht; auch das Skatspiel, das neben dem Pokern als weltweit populärstes Kartenspiel gilt, wurde hier erdacht. Altenburg wird daher zu Recht auch als deutsche Skathauptstadt bezeichnet!

200 Jahre ist es her, dass sich ein illustrier Kreis Altenburger Honoratioren - unter ihnen auch der Verleger Brockhaus - allabendlich zum Kartenspiel traf. Sie entwickelten aus einem Spiel, das ein Reisender aus dem Böhmisches mitgebracht hatte - dem sicher

auch einigen von Ihnen bekannten „Schafkopf“ -, eine neuartige Variante für drei Spieler und nannten sie „Scat“. Abgeleitet ist das Wort vom italienischen „scartare“, dem Ablegen zweier Karten vor der Spieleröffnung. Ein Teilnehmer der Runde, der seine Spielgewinne und – verluste stets notierte, vermerkte diesen Namen erstmalig am 4. September 1813.

Das damalige Spiel wich von den modernen Regeln, die wir heute kennen, noch in einigen entscheidenden Punkten ab. Das „Reizen“ gab es ebenso wenig wie die Wahl der Trumpffarbe. Aber im Gegensatz zu den anderen damals bekannten Spielen forderte Skat die Herren auch intellektuell heraus: nicht Zufall und Glück, sondern Logik und Strategie entschieden über Sieg oder Niederlage. Es verwundert daher nicht, dass sich die Idee des Skatspiels in den folgenden Jahren rasant verbreitete und schon Mitte des 19. Jahrhunderts eine gesamtdeutsche Erscheinung war.

Verbreitet wurde das Skatspiel insbesondere durch Studenten, die es nach dem Ende ihrer Universitätszeit in alle Landesteile verbreiteten, und durch die vielen Soldaten, die am Vorabend der großen Völkerschlacht bei Leipzig durch Altenburg zogen. Skat verschaffte den Soldaten Ablenkung und förderte das Gemeinschaftsgefühl. Aspekte, die auch heute noch den besonderen Reiz des Spiels ausmachen.

Durch die Ausbreitung des Skats in alle Landesteile entwickelte sich eine Vielzahl regionaler Spielvarianten. Als diese so Überhand nahmen, dass das Skatspiel gewissermaßen ein Einheitsproblem bekam, wurden reichsweit einheitliche Regeln geschaffen. Im Jahr 1886, 15 Jahre nach der Reichsgründung, verfassten die Teilnehmer des ersten deutschen Skatkongresses in Altenburg die „Erste Deutsche Skatordnung“.

„18, 20, 22...passen.“

Trotz einer vorübergehenden Vereinheitlichung der Spielweise etablierten sich in den darauf folgenden Jahrzehnten

erneut regionale Varianten. Als das Regelwerk aus diesem Grund 1927 ein weiteres Mal grundlegend reformiert wurde, bestimmte man auch das Zahlenreizen zur offiziellen Spielmethode. Die damals verabschiedete Skatordnung ist bis heute die wesentliche Grundlage des Spiels.

Die Erfolgswelle des Skatspiels hat mittlerweile alle Kontinente erfasst, von den USA bis nach Australien, von Thailand bis Südafrika. Es gibt nationale Skatverbände - wie den Deutschen Skatverband e.V. Altenburg -, die ihrerseits in einem internationalen Dachverband organisiert sind.

Die Ursprünge des Skatspiels sind jedoch nirgendwo so präsent wie in Altenburg: am Bahnhof begrüßt die Statute des „Grün Wenzel“ (Pik Bube) und in dem alten Skatbrunnen im Stadtzentrum lassen sich heute noch Spieler ihr Blatt taufen. Auch die größte deutsche Skatinstanz, das Deutsche Skatgericht, wurde 1972 in Altenburg errichtet.

Sie sehen: das spielerische und das ernsthafte Element halten sich hier die Waage. Oder wie schon Lorient (1923-2011) zutreffend formulierte: „Wenn man nicht ernst spielt, macht es keinen Spaß.“

Ernst genommen wird Skat in Deutschland zweifellos. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kartenspielen wird er sportlich organisiert betrieben: neben dem Deutschen Skat-Verband existieren Vereine, Ranglisten und sogar eine Bundesliga.

Aber auch die Kultur blieb von der Anziehungskraft des Spiels nicht unberührt. Da Skat ein beliebter Zeitvertreib des berühmten Komponisten Richard Strauss war, komponierte er für seine Oper *Intermezzo* auch eine Skatszene.

Bis heute erfreut sich die Partie für drei Spieler, die oft durch einen vierten in der Rolle des Gebers ergänzt wird, einer unverändert hohen Beliebtheit. Knapp 20 Millionen Menschen – genauer gesagt 19 Millionen Männer und eine Million Frauen –

treffen sich regelmäßig, um nach einem strengen Regelwerk zu „geben“, zu „reizen“ und Karten zu „dreschen“.

Skat ist in der Tat eine der letzten großen Männerdomänen – auch wenn man dies dem Briefmarkenmotiv nicht auf den ersten Blick ansieht.

Das Motiv zeigt Bube, Dame und König beim Spiel. Die Dame scheint das Spiel als Solistin zu bestimmen, die Herren blicken skeptisch bis irritiert auf ihr Blatt.

Den hervorragenden Entwurf zu dieser Sonderbriefmarke verdanken wir dem Illustrator und Grafiker Christoph Niemann aus Berlin.

Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht an die Briefmarke „Mensch ärgere Dich nicht“, die ich im Frühjahr 2010 vorstellen durfte. Auch damals ging es um ein - im wahrsten Sinne des Wortes -, spielerisches Thema, das zugleich ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Kultur geworden ist.

Gleiches gilt für unsere heutige Jubiläumsmarke. Briefmarken stellen nicht nur den Gegenwert für bezahltes Porto dar, sie sind ganz besonders auch Kulturträger und Botschafter unseres Landes. Mit Briefmarken werden regelmäßig Persönlichkeiten und Dinge geehrt, die die Entwicklung von Geschichte und Gesellschaft maßgeblich beeinflusst haben. Angesichts der langjährigen Tradition sowie der geografisch und gesellschaftlich weiten Verbreitung trifft dies auf das Skatspiel gewiss zu.

Der Deutsche Skatverband bewahrt somit - wie auch die Philatelisten - altes deutsches Brauchtum.

Die heute vorgestellte Briefmarke hat einen Wert von 90 Cent und wurde in einer Auflage von 5,4 Millionen Stück gedruckt. Sie ist ab heute in den Verkaufsstellen der Deutschen Post AG erhältlich.